

Die O-Antiphonen ...

hat ein Pfarrer der Diözese Mainz in die Überschrift „Staunen und Erwartung“ gefasst, weil so schreibt er, dieser Titel die beiden immer wiederkehrenden Rufe dieser Kleinodien der Adventsliturgie aufgreift:

- das staunende „O“, mit dem jede Antiphon beginnt und
- das erwartungsvolle „veni“ – „komm“, mit der die abschließende Bitte um Erlösung eingeleitet wird.

Die O-Antiphonen der vorweihnachtlichen Adventswoche sind Meisterwerke der spätantiken kirchlichen Dichtkunst. Schon der christliche Philosoph Boethius, der um 525 starb hat sie wohl gekannt. Erste schriftliche Zeugnisse stammen aus dem 7. Jh., womit sie zum Urerbe der Adventszeit gehören. Dabei sind die O-Antiphonen keine freie Dichtung, keine Lyrik, keine Hymnen, wie sie die Kirche ab dem 3./4. Jh. schrieb; sie sind kunstvolle miteinander und ineinander verwobene Zitate aus der Heiligen Schrift, zumeist Worte aus dem Propheten Jesaja, der die Adventszeit in besonderer Weise prägt, und aus den weisheitlichen Büchern.

So lesen bzw. beten sie sich wie eine Art Kompendium der Heiligen Schrift, ein Brennglas des Wortes Gottes, das aus unterschiedlichen Blickwinkeln das Kommen des Gesalbten Gottes, aber auch die geistlichen Urnöte des Menschen fokussiert, von denen uns zu befreien er gekommen ist.

Ihr Aufbau ist klassisch im Sinne der römisch-katholischen Liturgie, denn sie folgen dem gleichen Schema, wie es bis heute unsere Amtsgebete tun. Zu Beginn stehen Anrufung und Lobpreis des erwarteten Messias unter verschiedenen Heilstiteln und Erlösungsbildern, die einmünden in die abschließende Bitte um Heil und Rettung für das Volk Gottes.

Eine kunstreiche Besonderheit stellen die O-Antiphonen auch dadurch dar, dass sie ein so genanntes „Akrostichon“ bilden. D.h. liest man die ersten Buchstaben der jeweils ersten lateinischen Anrufungen rückwärts, ergibt sich das Wort „Ero cras“ – „Morgen werde ich da sein!“

Sapientia – Adonai – Radix – Clavis – Oriens – Rex - Emmanuel

Verwendung finden die O-Antiphonen an exponierter Stelle in der Liturgie: als Kehrverse für das Magnificat, den Lobgesang Mariens in der Vesper, dem Abendgebet der Kirche sowie als Hallelujaverse in der Heiligen Messe, so dass diese wunderschönen Gesänge zweimal am Tag erklingen.

O Sapientia – O Weisheit - 17. Dezember

O Sapientia, quae ex ore Altissimi prodiisti, attingens a fine usque ad finem, fortiter suaviterque disponens omnia: veni ad docendum nos viam prudentiae.	O Weisheit, die du aus dem Munde des Höchsten hervorgegangen bist, die Welt umspannend von einem Ende zum andern, voll Stärke und Milde ordnest du alles: Komm, uns zu lehren den Weg der Einsicht!
--	---

„Weisheit“ ein Wort, das in der Einheitsübersetzung mit über 300 Fundstellen im Alten und Neuen Testament angegeben wird; ein biblisches Grundwort also, ein Urwort unseres Glaubens!

Gott ist der Weise. Mit seiner Weisheit hat er alles gemacht, auch uns Menschen, auch mich. „Machtvoll entfaltet sie ihre Kraft *von einem Ende zum andern* und durchwaltet voll Güte das All.“ (Weish 8,1) Und er ist bereit dem gläubigen und gottesfürchtigen Herzen seine Weisheit zu schenken und den Menschen weise zu machen (vgl. Ps 51,8 / 111,10).

In Christus kommt beides zusammen. Er stammt aus der Weisheit Gottes: „Ich ging *aus dem Mund des Höchsten hervor*“ (Sir 24,3). Er bringt sie auf Erden und ist selber die menschengewordene, lebendige Weisheit Gottes. „Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Von ihm her seid ihr in Christus Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung“, schreibt Paulus (1 Kor 1,24.30). Deshalb ist er es, der uns *den Weg der Einsicht lehrt* (vgl. Spr 4,11 / 9,6 / Jes 40,14).

Weil Gottes Geist ihn ganz und gar erfüllt, ist er auch der endzeitliche Richter, auf dessen Barmherzigkeit wir vertrauen dürfen: „Weil du über Stärke verfügst, richtest du in Milde“ (Weish 12,18), prophezeit das Buch der Weisheit über ihn.

Deshalb ruft die Kirche durch die Jahrhunderte der Weltzeit nach ihm: „Komm!“ „Der Geist und die Braut aber sagen: *Komm!* Wer hört, der rufe: *Komm!* Wer durstig ist, der komme. Wer will, empfangen umsonst das Wasser des Lebens. Er, der dies bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. - Amen. *Komm, Herr Jesus!*“ (Offb 22,17.20).

O Adonai – O Herr - 18. Dezember

O Adonai, et dux domus Israël, qui Moyse in igne flammae rubi apparuisti, et ei in Sina legem dedisti: veni ad redimendum nos in brachio extento.	O Herr und Fürst des Hauses Israel, der dem Mose in der Flamme des Dornbuschs erschienen ist, und ihm das Gesetz am Sinai gabst. Komm, uns zu erlösen mit starkem Arm.
---	---

„Adon“ ist das hebräische Wort für „Herr“; „Adonai“ bedeutet wörtlich „mein Herr“. Mit diesem Titel anerkennen wir Gottes bzw. Christi Macht über uns, denn er ist unser „Kyrios“ – „Herr“ auf Griechisch; die Übertragung des hebräischen Titel des Alten Testaments in das Neue. Sein „Herr sein“ macht ihn zum Führer des Volkes, zum Gesetzgeber und zum Erlöser.

Diese ganze Antiphon ist angefüllt aus Verweisen aus dem Buch Exodus, dem Buch „Auszug“, weil sein wesentlicher Inhalt der Auszug der Israeliten aus der Sklaverei Ägyptens durch Gottes mächtige Hand ist. „Ich bin Jahwe. Ich führe euch aus dem Frondienst für die Ägypter heraus und rette euch aus der Sklaverei. Ich *erlöse euch mit hoch erhobenem Arm* und durch ein gewaltiges Strafgericht über sie.“ (Ex 6,6)

Sein Sohn Jesus Christus befreit uns durch sein Kreuz, durch seinen Tod und seine Auferstehung aus der Sklaverei der Sünde und des Todes.

Der zentrale Gedanke dieser Antiphon ist die doppelte Erscheinung Gottes am heiligen Berg Sinai. Bei der ersten Erscheinung war Mose allein, sieht das erstaunliche und wunderbare Wunder des brennenden Dornbusches und wird von Gott berufen: „Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. Dort erschien ihm der Engel des Herrn in *einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug*. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht.“ (Ex 3,1f)

Bei der zweiten Erscheinung steht das befreite Volk Israel, wie Gott es verheißen und versprochen hat vor seinem heiligen Berg und empfängt von Gott aus Moses Hand das göttliche Gesetz der Freiheit: „Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten – am heutigen Tag - kamen sie in der Wüste Sinai an. Sie waren von Refidim aufgebrochen und kamen in die Wüste Sinai. Sie schlugen in der Wüste das Lager auf. Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg. Mose stieg zu Gott hinauf. Da rief ihm der Herr vom Berg her zu: Das sollst du dem Haus Jakob sagen und den Israeliten verkünden: Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe. Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein.“ (Ex 19,1-5)

Auch das Motiv des Lichtes wird sich für das wandernde Volk fortsetzen. Denn aus der kleinen Flamme des nur für Mose brennenden Dornbusches wird während der Wanderung des Volkes durch die Wüste ein gewaltiges Zeichen werden: „Der Herr zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen, bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten. So konnten sie Tag und Nacht unterwegs sein.“ (Ex 13,21)

Später wird Christus wie Mose ebenfalls auf einen Berg steigen und mit seiner Bergpredigt das neue Gesetz des Neuen Bundes verkünden und seine Jünger werden es als Licht in die Welt tragen. Ja mehr noch: sie werden Christus selbst als das „Licht der Welt“ (Joh 8,12 / 9,5 / 12,46) verkünden.

O Radix Jesse – O Wurzel Jesse - 19. Dezember

O Radix Jesse, qui stas in signum populorum, super quem continebunt reges os suum, quem gentes deprecabuntur: veni ad liberandum nos, jam noli tardare.	O Wurzel Jesse, gesetzt zum Zeichen für die Völker. Vor dir verstummen die Münder der Könige, zu dir rufen die Völker: Komm, uns zu erlösen, zögere nicht länger.
--	--

Die erste Anrufung dieser Antiphon von der Wurzel Jesse stammt aus dem berühmten und bekannten Bild des Propheten Jesaja: „Aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen *Wurzeln* bringt Frucht ... An jenem Tag wird der Sproß aus der *Wurzel Isais* zum Signal für die Nationen; die Völker suchen ihn auf. Er sammelt die vertriebenen Israeliten und führt nach Hause die Zerstreuten Judas von den vier Enden der Erde.“ (Jes 11,1.10.12) Isai war der Vater Davids, des ersten großen Königs Israels, aus dessen Geschlecht der Heiland

hervorgehen sollte.

Diese Metapher wird deshalb noch einmal aufgegriffen im letzten Buch der Bibel, der Geheimen Offenbarung des Johannes: „Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt als Zeugen für das, was die Gemeinden betrifft. Ich bin die *Wurzel und der Stamm Davids*, der strahlende Morgenstern.“ (Offb 22,16)

Auch die Sprachlosigkeit, die das Wunder des wieder ergrünenden, abgeschlagenen Baumes hervorruft, thematisiert Jesaja: „Jetzt aber setzt er viele Völker in Staunen, *Könige müssen vor ihm verstummen*. Denn was man ihnen noch nie erzählt hat, das sehen sie nun; was sie niemals hörten, das erfahren sie jetzt.“ (Jes 52,15)

Jesaja droht zwar einerseits den Untergang seines Volkes wegen falscher Bündnispolitik und mangelndem Gottvertrauen an. Aber er macht andererseits auch immer wieder Hoffnung. Eines der großen Hoffnungsbilder ist der abgeschlagene Baum seines Volkes, der doch wieder in einem kleinen, zarten Reis zu sprossen und zu grünen, d.h. zu leben beginnt. Wir brauchen nicht in Mutlosigkeit zu verfallen, weil Gott selber sich durch die Sendung des Messias für sein Volk einsetzt und dank seiner Barmherzigkeit das neue Heil wirkt: „Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht! Seht, hier ist euer Gott! Die Rache Gottes wird kommen und seine Vergeltung; er selbst wird kommen und euch erretten.“ (Jes 35,4)

Dennoch gilt es Geduld zu haben, warten zu können, betend auszuharren: „Denn erst zu der bestimmten Zeit trifft ein, was du siehst; aber es drängt zum Ende und ist keine Täuschung; wenn es sich verzögert, so warte darauf; denn es kommt, es kommt und bleibt nicht aus.“ (Hab 2,3) Der, der kommen soll, hat sich bereits auf den Weg gemacht: „Denn nur noch eine kurze Zeit, dann wird der kommen, der kommen soll, und er bleibt nicht aus.“ (Hebr 10,37)

Diese Antiphon erzählt uns davon, daß Gott alles, was er am Geschlecht Davids und Salomons gewirkt hat, was er ihnen verheißen und geschenkt hat, am Gottes- und Menschensohn Jesus Christus in unüberbietbarer Weise vollbringen wird – zum Heil der Gläubigen, zu unserem, zu meinem Heil. Den Königen David und Salomon wurde von Gott Leben geschenkt. Das symbolisiert das junge, frische, grüne Reis aus der Wurzel. Christus, der Messias Gottes, ist das Leben Gottes selbst!

O Clavis David – O Schlüssel Davids - 20. Dezember

O Clavis David, et sceptrum domus Israël, qui aperis, et nemo claudit, claudis, et nemo aperuit: veni, et educ vinctum de domo carceris, sedentem in tenebris, et umbra mortis.	O Schlüssel Davids und Zepter des Hauses Israel, der öffnet und niemand kann schließen, der schließt und niemand kann öffnen. Komm, zu befreien den Gefangenen aus dem Kerker, der sitzt in Finsternis und im Schatten des Todes.
--	--

Vom großen Adventsprediger Jesaja stammt auch diese erste Bild: „Ich lege ihm den *Schlüssel des Hauses David* auf die Schulter; *was er öffnet, kann niemand verschließen, und was er verschließt, kann niemand mehr öffnen*. Ich schlage ihn an einer festen Stelle der Mauer als Nagel ein ... Ich habe ihn geschaffen, den *Gefangenen* zu sagen: Kommt heraus!, und denen, die in der *Finsternis* sind: Kommt ans Licht!“ (Jes 22,22-23; 49,8-9) Schon Jesaja verbindet also mit dem Schlüssel keinen Zugang zu Reichtümern, Palästen und Wohlstand, sondern Befreiung und Errettung für die Menschen aus physischer und psychischer Gefangenschaft.

Auch dieses Bild taucht noch einmal im letzten Buch der Bibel auf: „An den Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: So spricht der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel *Davids hat, der öffnet, so daß niemand mehr schließen kann, der schließt, so daß niemand mehr öffnen kann*“. (Offb 3,7)

Das erste Mal, wo von einem Zepter die Rede ist, stammt aus dem großen Segen, den Jakob über seine zwölf Söhne, die Stammväter der zwölf Stämme Israels spricht, lange bevor Israel überhaupt einen König hatte: „Nie weicht von Juda das *Zepter*, der Herrscherstab von seinen Füßen, bis der kommt, dem er gehört, dem der Gehorsam der Völker gebührt.“ (Gen 49,10) Und an besonders exponierter Stelle begegnet uns dieses Bild im Alten Testament noch einmal! Eigentlich war Bileam, der Prophet des Königs Og von Baschan, von diesem ausgesandt worden, um das aus der Wüste einwandernde Volk Israel zu verfluchen. Aber auf Gottes Geheiß kann er nicht anders, er muß es dreimal segnen. Eines seiner schönsten und zukunftsreichsten Worte ist: „Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich erblicke ihn, aber nicht in der Nähe: Ein Stern geht in Jakob auf, ein *Zepter* erhebt sich in Israel.“ (Num 24,17)

Das Gegenteil von Finsternis und Todesschatten ist das Licht: „Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der *Finsternis* wohnen, strahlt ein Licht auf. Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird.“

(Jes 9,1-2) „Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, *Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkel sitzen, aus ihrer Haft zu befreien.*“ (Jes 42,6b-7)

Der Mensch, der ungehindert und ungebunden ins Licht gehen kann, ist der freie Mensch. Christus, das Licht der Welt, bringt, schenkt, gewährt dem Menschen diese Freiheit, indem er selbst den letzten großen Versklaver am Kreuz vernichtet, den Tod.

O Oriens – O Aufgang - 21. Dezember

O Oriens, splendor lucis aeternae, et sol justitiae, veni, et illumina sedentes in tenebris et umbra mortis	O Aufgang, Glanz des Lichtes der Ewigkeit, und Sonne der Gerechtigkeit, komm, und erleuchte uns, die sitzen in Finsternis und im Schatten des Todes.
--	---

„Oriens“ ist der Sonnenaufgang, kann aber auch den Morgenstern meinen. Deshalb sprechen wir vom Orient, der Richtung und der Gegend, über der die Sonne aufgeht, wo das Licht herkommt, das unsere Augen zum Sehen befähigt, wo die Erleuchtung herkommt, die Herz und Seele so dringend brauchen.

Die ganze Heilige Schrift ist erfüllt von Worten des Lichtes mit dem letztlich immer Gott gemeint ist: „Er leuchtet wie das Licht der Sonne, ein Kranz von Strahlen umgibt ihn, in ihnen verbirgt sich seine Macht.“ (Hab 3,4) „Sie [die Weisheit] ist der Widerschein des ewigen Lichts, der ungetrübte Spiegel von Gottes Kraft, das Bild seiner Vollkommenheit.“ (Weish 7,26) „Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und ihre Flügel bringen Heilung.“ (Mal 3,20)

Im Neuen Testament wird mit dieser göttlichen Lichtsymbolik das Erscheinen Gottes durch die Geburt, die Menschwerdung Jesu weitergeführt. Im Lobgesang des Zacharias, dem Benedictus, das die Kirche jeden Morgen in den Laudes singt, heißt es von Christus: „Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen der Aufgang aus der Höhe, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, und unsre Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens.“ (Lk 1,78f) Auch die endzeitliche, königliche Macht Christi, die doch im Advent eine so große Bedeutung hat, wird gern unter dem Bild des Lichtes beschrieben: „Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens; er trägt das All durch sein machtvolles Wort, hat die Reinigung von den Sünden bewirkt und sich dann zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt.“ (Hebr 1,3)

Die Antiphon endet – wie die gestrige vom Schlüssel Davids – mit der Bitte um Erlösung derer, die in Finsternis und im Todesschatten leben müssen. Auch dies ein uraltes Bild aus dem Buch des Propheten Jesaja: „Ich, der Herr, habe dich gerufen, denn ich handle gerecht, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, was ich meinem Volk verhieß, zu vollbringen, und ein Licht für die anderen Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkel sitzen, aus ihrer Haft zu befreien.“ (Jes 42,6-7)

Ging es gestern mit dem Bild vom Schlüssel Davis um den gefangenen Menschen, so ist heute die Rede von den unerleuchteten Menschen, um Menschen, denen in entscheidenden und existentiellen Bereichen ihres Lebens Erkenntnis, Weisheit, Klarsicht fehlt, deren Herz, Geist und Seele dunkel ist. Christus, wird in dieser Antiphon gepriesen als die „Sonne der Gerechtigkeit“, weil er uns neu die Augen öffnet das Licht des Lebens. Durch ihn will Gott in unseren Herzen aufgehen, seinen Orient feiern, uns neu auf seine Liebe orientieren.

O Rex – O König - 22. Dezember

O Rex Gentium,
et desideratus earum,
lapisque angularis,
qui facis utraque unum:
veni, et salva hominem,
quem de limo formasti.

O König der Völker,
und ihr Ersehnter,
und Eckstein,
der das Getrennte eint.
Komm, und rette den Menschen,
den du aus Erde erschaffen hast.

Gott als *König der Völker*, als Herr der ganzen Erde ist ein uraltes Bild. Es ist eine Metapher, die die Unvergleichlichkeit Gottes hervorhebt. „Niemand, Herr, ist wie du: Groß bist du, und groß an Kraft ist dein Name. Wer sollte dich nicht fürchten, du *König der Völker*? Ja, das steht dir zu. Denn unter allen Weisen der Völker und in jedem ihrer Reiche ist keiner wie du.“ (Jer 10,6f)

Aber auch die von Gott eingesetzten Könige Israel wurden mit diesem Titel angerufen: „Ich selber habe meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg. Den Beschluß des Herrn will ich kundtun. Er sprach zu mir: «Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt. Fordere von mir, und ich gebe dir die *Völker* zum Erbe, die Enden der Erde zum Eigentum.»“ (Ps 2,6-8)

Als das Königtum durch das babylonische Exil zerstört wurde, blieb die Hoffnung auf die Wiedererrichtung des Reiches unter der Herrschaft eines gerechten Königs dennoch lebendig: „Ihm wurden Herrschaft, Würde und *Königtum* gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.“ (Dan 7,14)

Deshalb ist dieser messianische König auch der *Ersehnte* des gläubigen Volkes: „Meine Seele sehnt sich nach dir in der Nacht, auch mein Geist ist voll *Sehnsucht* nach dir. Denn dein Gericht ist ein Licht für die Welt, die Bewohner der Erde lernen deine Gerechtigkeit kennen.“ (Jes 26,9)

Das Volk des Neuen Bundes überträgt diese Sehnsucht nach dem König auf Christus: „Sie sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied zu Ehren des Lammes: Groß und wunderbar sind deine Taten, Herr, Gott und Herrscher über die ganze Schöpfung. Gerecht und zuverlässig sind deine Wege, du *König der Völker*.“ (Offb 15,3)

Die dritte Anrufung nennt ihn *Eckstein*. Er ist die Garantie für die Sicherheit und die Stabilität des neuen Reiches. Nur Gott selber vernag diese Großtat zu vollbringen. „Darum - so spricht Gott, der Herr: Seht her, ich lege einen *Grundstein* in Zion, einen harten *und kostbaren Eckstein*, ein Fundament, das sicher und fest ist: Wer glaubt, der braucht nicht zu fliehen.“ (Jes 28,16) Jesus selber greift diese Bild auf und verbirgt darin den Sinn seines Kreuzweges: „Jesus sagte zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum *Eckstein* geworden; das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder? (Mt 21,42; vgl. auch Mk 12,10 und Lk 20,17)

Die Bauleute sind die Führer des Volkes, die ihn, den kostbaren Stein, das Kleinod Gottes verworfen haben, als sie ihn zum Kreuz verurteilten. Gott aber erweckt ihn durch seinen Geist zum neuen, ewigen Leben; er wird der *Eckstein, der das Getrennte eint*, der Himmel und Erde, Gott und Mensch wieder miteinander verbindet. Durch ihn haben wir alle einen Platz im lebendigen Tempel Gottes: „Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlußstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn.“ (Eph 2,20f) Von ihm getrennt waren wir durch unseren Unglauben, durch das Nicht-Kennen Christi, durch unseren Hang zu Feindschaft und Unversöhnlichkeit untereinander, durch den wir nicht gewahr wurden, daß wir alle Kinder Gottes und einander Brüder und Schwestern sind: „Damals wart ihr von Christus getrennt, der Gemeinde Israels fremd und von dem Bund der Verheißung ausgeschlossen; ihr hattet keine Hoffnung und lebtet ohne Gott in der Welt. Jetzt aber seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, durch Christus Jesus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen. Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile (Juden und Heiden) und riß durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder.“ (Eph 2,12-14) Mit der Geburt des Sohnes Gottes beginnt das Werk der Einheit und des Friedens auf Erden. Der *aus Erde geschaffene Mensch* (Gen 2,7) wird durch Christus zu einem himmlischen Wesen.

O Emmanuel – O Immanuel - 23. Dezember

O Emmanuel, Rex et legifer noster, expectatio gentium, et salvator earum: veni ad salvandum nos, Domine, Deus noster.	O Immanuel, König und Gesetzgeber, Sehnsucht der Völker und ihr Heiland. Komm, uns zu erlösen, Herr, unser Gott.
--	---

Das hebräische „Immanuel“ heißt „Gott [ist] mit uns“. Die einzige Antiphon, die mit einem Namen beginnt, statt mit einem Titel oder einem Symbolwort, wie die anderen sechs. Heute, einen Tag vor Heilig Abend, einen Tag vor seiner Geburt, wird er beim Namen genannt. Einem tiefen, dichten, den Menschen in seiner ganzen Existenz und seinem Lebenssinn erfassenden Namen: er, der da kommt, ist Gott; und als Gott ist er der „Mit-Unsrige“.

Gott als „Mit-Uns-Gott“, das ist etwas ganz anderes als der uns gegenüberstehende, uns gegenüber thronende, allmächtige, alles sehende, alles richtende, furchtbare und gewaltige Gott. „Immanuel – Gott mit uns“ hat Israel erfahren, als es von diesem Gott aus dem Sklavenhaus Ägypten befreit und auf seiner vierzigjährigen Wanderung durch die Wüste begleitet wurde. „Immanuel – Gott mit uns“ haben die Propheten erfahren, als sie in seinem Namen und seiner Kraft und seinem Geist auftraten, um das Volk immer wieder neu zu ihm zurückzuführen. „Immanuel – Gott mit uns“ das durfte der Jude glauben, der in Jerusalem den heiligen Tempel betrat, im Vertrauen darauf, daß Gott im Allerheiligsten mit seiner Schechina, seiner allheiligen Gegenwart über der Bundeslade anwesend ist.

Doch dann geschieht von Gott her etwas absolut Neues, etwas Unerhörtes, nie da Gewesenes und nie Gesehenes: „Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.“ (Jes 7,14) Siebenhundert Jahre später wird sich diese Verheißung des Adventspredigers Jesaja mit der Geburt Christi erfüllen. Erst jetzt ist der Name zur Wirklichkeit geworden: im Menschen Jesus von Nazareth ist Gott „Immanuel“, ist Gott wahrhaftig mit uns. Ein Mensch ist auf die Welt gekommen, in dem Gott auf eine Weise gegenwärtig ist, in der er es zuvor nie war und danach nie mehr sein wird. Er erzählt nicht nur von Gott. Erwirkt nicht nur in Gottes Kraft Zeichen und Wunder. Er legt nicht nur Gottes Wort mit Vollmacht aus. Nein, er ist Gott! Gott und Mensch. Gott als Mensch. Deshalb steht am Ende dieser Antiphon auch das große Wort „Herr, unser Gott“, das sich an das Bekenntnis des hl. Apostels Thomas bei der Erscheinung des Auferstandenen anschließt: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28)

Alle weiteren Anrufungen dieser letzten O-Antiphon vor Weihnachten legen diese immense Bedeutungstiefe von „Immanuel“ aus, interpretieren sie, beleuchten sie aus unterschiedlichen Perspektiven: „König und Gesetzgeber, Sehnsucht der Völker und ihr Heiland.“ Viele große Gestalten der Menschheit wurden im Laufe der Jahrtausende mit einem dieser Titel benannt. Aber nur einer ist der „Immanuel“, der „Gott mit uns“ – Jesus Christus, dessen Geburt wir morgen Nacht feiern werden.

Sie kennen vielleicht das berühmte Epigramm des Mystikers Angelus Silesius (1624-1677) aus seinem Hauptwerk „Der Cherubinische Wandersmann“ Buch I Vers 61:

„Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren
und nicht in dir, du bleibst noch ewiglich verloren.“

Es macht uns darauf aufmerksam, daß die Gottesgeburt des Immanuel nur zum Teil verstanden wird, wenn wir sie nur als historisches Datum verstehen, es nur als Erinnerung an einen Geburtstag feiern.

Die wahre Gottesgeburt ereignet sich erst, wenn der „Gott mit uns“ auch wirklich zum „Gott in mir“ und auf die Welt und die Mitmenschen hin zum „Gott durch mich“ wird!

Christus-Immanuel, der „Gott mit mir“ und „Gott in mir“. Biete ich ihm mein Herz als Krippe an, in der er geboren werden kann? Ist seine Geburt in mir so wirklich und wahrhaftig, daß er mir Gott ist in Freude und Leid, in meinen schönsten Augenblicken und tiefsten Enttäuschungen? Ist er der „Gott mit mir“ in meinem Erfolgen und meinem Versagen? Lasse ich ihn den „Gott mit mir“ sein, nicht nur in meinen erhabensten Augenblicken, sondern auch und gerade in den schmerzlichen Momenten meiner Gottverlassenheit und Gottesferne? Baue und hoffe ich gegen jede Hoffnung auf „Gott mit mir“, selbst wenn mein Glaube versagt?

Christus selbst hat uns diese Glaubensparadoxie vorgelebt. Er konnte am Kreuz rufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34) und konnte doch im Vertrauen auf Gott-Vater, seinen Immanuel, den Sprung in den Tod wagen. Dieses allerletzte Vertrauen Jesu hat ihn aus dem Tod befreit. So ist er unser „Immanuel - Gott mit uns“ geworden, in dem wir das Leben in Fülle haben.